

Aufwärts!

Z. XI.

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestellt man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann Gießen. Mitarbeiter:
Harrer Sperber-Cassel und die Prediger der Pilgermission.
Druck von J. G. Enden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel.

Nr. 4.

Sonntag, den 27. Januar 1918.

11. Jahrg.

Unser Kaiser.

Am 27. Januar 1859 wurde unser Kaiser geboren, und am 18. Juni 1888 kam er im Alter von 29 Jahren zur Regierung. Wir waren damals gewöhnt, einen „alten“ Kaiser zu haben, und mancher Deutsche hat in jenen Tagen gedacht: „Was sollte uns dieser helfen?“ (1. Sam. 10, 27.) Doch wie hat sich seine Regierung gestaltet und wie hat er das Vertrauen seines Volkes erworben! Einige Tage nach seinem vorjährigen Geburtstag brachte der „Reichsbote“ folgende Notiz:

Zum Geburtstag des Kaisers schrieb der sozialdemokratische Karlsruher „Volksfreund“: „Der Kaiser ist das verfassungsgemäße Oberhaupt des Staates, unseres Vaterlandes. Soweit man erst in der Zeit der Not den Freund erkennt, so erkennt das Vaterland, was es in seinem ersten Diener, als den sich der Kaiser selbst bezeichnet, hat. Wenn man alte vergangene Mißverständnisse beiseite läßt, so wird heute jeder Deutsche



sagen können, daß der Kaiser in schwerer Zeit der großen Verantwortung, die verfassungsgemäß auf seinen Schultern lastet, in vollen Maße gerecht wurde. Was wir in ihm schätzen dürfen, ist ein ausgeprägtes Pflichtgefühl, das alle seine Handlungen leitet. Alle seine Regierungshandlungen vom Kriegsbeginn an dürfen als Ausdruck des Volkswillens bezeichnet werden, und wir schließen uns dem an, was ein sozialdemokratischer Führer bei einer Gelegenheit sagte, daß der Kaiser zurzeit auch unser Vertrauen hat. Noch nie waren Volk und Kaiser so einig wie jetzt, wo die Feinde nach brüster Ablehnung unseres Friedensangebotes zum letzten Schlage zur Vernichtung des Reiches ausholen. Wir wollen nicht, daß uns die Feinde unterkriegen, und in diesem Sinne sind wir eins mit dem Kaiser: Kopf hoch und vorwärts!

Wir freuen uns über diese Stimme aus dem sozialdemokratischen Lager.

Unserem Kaiser ist es durch Gottes Gnade gelungen, sechsundzwanzig Jahre lang den europäischen Frieden aufrechtzuerhalten. Der von unseren Feinden so sehr gehaßte deutsche Militarismus hat nicht den Krieg verursacht, das wollte unser Kaiser nicht, sondern unsere starke Wassengewalt hat dazu gedient, den Frieden solange aufrechtzuhalten. Trotz unseres starken und scharfen Schwertes war es im Sommer 1914 nicht mehr möglich, das hereinbrechende Unglück zu verhindern, aber was wäre aus uns geworden, wenn unser Kaiser in Friedenszeiten nicht für eine starke Militärmacht Sorge getragen hätte?

Gott kann auch durch „wenig“ helfen, aber Seine Regel ist die, daß Er Seinen Freunden Weisheit und Verständnis zu rechter Ausrüstung und Anleitung in der Ausführung gibt. Wie wunderbar hat Er unserem Kaiser und unseren Staatsmännern Verständnis gegeben, daß sie die Anschläge unserer vielen Feinde vereiteln konnten. Was haben unsere Truppen erreicht? **Siege, Siege und immer wieder Siege!**

Am Geburtstag unseres Kaisers wollen wir mit dem Dichter singen und beten:

„Vater, fröne Du mit Segen
Unsern König und sein Haus,
Führe durch ihn, auf Deinen Wegen
Herrlich Deinen Reichthum aus!
Deiner Kirche sei er Schutz,
Deinen Feinden biet' er Trutz;
Sei Du dem Gesalbten gnädig:
Segne, segne unsern König!

Rüst ihn mit des Glaubens Schilde,
Reich ihm Deines Heiles Schwert,
Daß Gerechtigkeit und Milde
Ihm des Friedens Heil gewährt!
Mach ihm leicht die schwere Last,
Die du auferlegt ihm hast;
Sei in Jesu Du ihm gnädig;
Schütze, segne unsern König!

Sammle um den Thron die Treuen,
Die mit Mut und frommem Flehn
Fest in Deiner Streiter Reihen
Für des Landes Wohlfahrt stehn!
Baue um den Königsthron
Eine Burg, o Gotteslohn;
Sei Du ihm auf ewig gnädig;
Leite, segne unsern König!

Fürchtet Gott, den König ehret!
Das, o Herr, ist Dein Gebot,
Und Du hast es selbst bewähret,
Worst gehorham bis zum Tod.
Wer Dich liebt, der folget Dir,
Dum so beten alle wir:
Vor dem Völkern schütz uns gnädig;
Gott erhalte unsern König!

Gib uns Mut in den Gefahren,
Wenn der Feind uns ernst bedroht,
Daß wir Treue dann bewahren,
Gehen freudig in den Tod!
Du bist unser Siegespanier;
Gott mit uns! so siegen wir.
Deine Treuen krönt Du gnädig.
Segne, segne unsern König!

D. D.

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

(Matth. 22, 21.)

Wie leicht ist es uns gemacht, diesem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, wenn wir an alle die wunderbaren Führungen und Tugenden denken, die Gott unseren Kaiser und durch ihn das deutsche Volk hat erleben lassen, an alle die Segnungen, die Gott uns in ihm geschenkt hat. Wenn wir sein Bild anschauen voll Kraft und Hoheit, bei schlichter Einfachheit, dann bricht in allem Volke der Ruf sich Bahn: Wir wollen ihm geben, was ihm gebührt, freudig und gern, wir wollen uns nicht begnügen, unsere Abgaben, unsere Leistungen und Pflichten gegen das deutsche Reich zu zahlen, nein, wir wollen ihn von Herzen lieben, wir wollen ihm Kraft und Heil erbitten und Segen von oben. Gott schütze, Gott erhalte, Gott bewahre unseren Kaiser! — Und was wird sich unter der geeigneten Regierung unseres Kaisers beim Blick auf den Zustand des Reiches zeigen? „Gebt Gott, was Gottes ist“ jedem bei gewissenhafter und unbefangener Erwägung immer wieder von selbst aufdrängen müssen? Der Kaiser, den Gottes sichtbare Fügung zum Haupt des deutschen Volkes berufen und unter dessen Hand er die Stämme und Länder des deutschen Vaterlandes geeignet hat, ist selber auf das tiefste durchdrungen von der lebendigen Überzeugung, daß nur dann sein Wohl, seines Hauses Wohl, Deutschlands Wohl fest begründet ist, wenn alle demütig und freudig Gott geben, was Gottes ist. Bedarf es dafür der Zeugnisse? Sind sie etwa vergessen, die Botenchaften des Kaisers, seine Aufforderungen zur Beugung vor Gott und zur Bitte um Seine Hilfe vor und in dem Kriege und nach den Siegen die schönen, kräftigen, herzerhebenden Bekenntnisse, in denen er Gott allein die Ehre gab und Seine wunderbare Hilfe pries? Ist sie vergessen, die treue Fürsorge des Kaisers für sein Volk und sein Heer, die Wünsche, daß überall bis in das kleinste Lazarett die Vorherrschaft von Christo, dem Gekreuzigten und Aufgestandenen, und damit der eine Trost im Leben wie im Sterben getragen würde?

So wollen wir dem Kaiser unsere Segensgrüße darbringen und Gott bitten, daß Er ihn uns noch lange erhalte zum Segen des Reiches.



„Gerade an der Schwelle der Ewigkeit. in der letzten Stunde.“

So sprach ein Berginvalid von etwa sechzig Jahren zu seiner Frau, und wenige Stunden danach ging er heim, „um bei Christo zu sein“.

Unsere Erzählung trug sich im Jahre 1904 in dem Dorfe S. des Kreises S. zu. In dieser Gegend hat Gott reiche Schätze an Metall und

Eisen
und
weltbe
das vo
Viele
um de
Tages
dieser
besun
auch w
sonder
„wo w
nicht d

B
dings
fleißig
er in
Eisen
müdig
hatte
eingest
Familie
Wohl
müdl
In den
fürchtig
ein ru
führte.
einige
wandte
Erfahr
man di

wo bist
göttliche
manche
„Suche
dir nich
eine Pr
seine A
noch er

Die
Tod na
ein glä
sonst vi
„Wo w
waren

Fi
sich des
seiner
Dorfe
den Kre
Sein ge
und jey

fers ist."

esem Kaiser
wir an alle
gen denken,
das deutsche
nungen, die
wir sein
bei schlichter
der Ruf sich
in gebührt,
begnügen,
Pflichten
wir wollen
Kraft und
t schütze,
unseren
der gegig
lick auf den
Gottes ist!
Erwägung
ssen? Der
um Haupt
dessen Hand
chen Vater
ieffte durch
g, daß nur
Deutschland
emütig und
Bedarf es
ergehen, die
rungen zu
Seine Hilfe
Siegen die
untnisse, in
eine wunder
neue Für-
Heer, die
iste Lazarett
uzigten und
st im Leben

ere Segen-
Er ihn und
hes.

Ewigkeit.

etwa sechzig
Stunden da-
sein".
Jahre 1904
In dieser
Metall und

Eisenstein in die Erde gelegt, insbesondere Braun- und Spateisenstein, aus welchem letzterem man das weltbekannte Stahl- und Spiegel-Roh Eisen bereitet, das vor dem Kriege bis nach Amerika versandt wurde. Viele Menschen steigen täglich in die Tiefe hinab, um der Erde diese Schätze zu entnehmen und sie ans Tageslicht zu bringen. Und, Gott sei Dank! unter diesen im Schoße der Erde beschäftigten Arbeitern befinden sich manche, die nicht nur nach den, wenn auch wertvollen, so doch vergänglichsten Metallen graben, sondern auch „Schätze im Himmel“ gesammelt haben, „wo weder Motte noch Rost zerstört, und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen“.

Zu dieser Klasse von Arbeitern gehörte allerdings unser alter Freund nicht. Er war ein sehr fleißiger Bergmann gewesen. Manche Schicht hatte er in der Tiefe der Erde zugebracht, manche Tonne Eisenstein zu Tage gefördert, und mancher Gefahr mutig ins Auge geschaut. Aber vierzig Jahre lang hatte er in den Bergmannsgruß „Glück auf!“ mit eingestimmt. Auch war er ein guter, verständiger Familienvater, der seine Familie sehr liebte, um ihr Wohl und Weh besorgt war und sie durch unermüden Fleiß möglichst voranzubringen suchte. In den Augen der Welt galt er als frommer, gottesfürchtiger Mann, der fleißig zur Kirche ging und ein ruhiges, gesittetes Leben mit seiner Familie führte. Von seinen Kindern waren auch wirklich einige gläubig; dergleichen kannten manche nahe Verwandte von ihm Christus nach der Schrift und aus Erfahrung als ihren Heiland. Von ihm selbst konnte man dies leider nicht sagen.

Doch Gott rief dem ersten Menschen zu: „Adam, wo bist du?“ Auch unser alter Bergmann sollte den göttlichen Ruf in seinem Herzen vernehmen. Wie mancher gläubige Mitarbeiter hatte ihm gesagt: „Suche Jesum und Sein Licht, alles andre bilst dir nicht“; und wie waren seine gläubigen Kinder eine Predigt für ihn gewesen! Aber alles das hatte keine Aenderung bei ihm hervorgerufen. Gott mußte noch ernst mit ihm reden.

Der alte Bergmann erkrankte heftig, ja, der Tod nahte heran. Da kam eines Tages sein Schwager, ein gläubiger Mann, um ihn zu besuchen, und ohne sonst viel zu sagen entfernte er sich mit den Worten: „Wo willst du die Ewigkeit zubringen?“ Die Worte waren ein Pfeil aus dem Köcher Gottes.

O Ewigkeit, du Donnerwort,
O Schwert, das durch die Seele bohrt,
O Anfang sonder Ende!

Eine nicht zu bemeisternde Angst bemächtigte sich des Kranken. Er schickte zu seinem Bruder und seiner Schwester, gläubigen Leuten, die in demselben Dorfe wohnten. Sie folgten dem Rufe und fanden den Kranken in einer unschreiblichen Sündennot. Sein ganzes Leben zog an seinem Geiste vorüber, und jetzt sah er es im Lichte Gottes; jetzt sah er,

daß er von der Sünde beschmutzt und befudelt, in Feindschaft gegen Gott und völlig unfähig war, so vor Ihm zu erscheinen. „O meine Sünden, meine vielen Sünden!“ jammerte er. „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“

Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, dem Kranken Christum vorzustellen als den alleinigen Mittler zwischen Gott und Menschen. Der herbeigerufene Bruder des Kranken tat es, so weit der Herr ihm Gnade schenkte. Er stellte dem Sterbenden vor Augen, wie der Herr Jesus gerade für Verlorene gekommen und in den Tod gegangen sei; ja, daß Er, „zur Sünde gemacht“, unsere Stelle im Gericht vor Gott eingenommen habe, so daß jetzt „jeder, der an Ihn glaube, nicht verlorengehe, sondern ewiges Leben habe“. Der Greis lauschte den Ausführungen seines Bruders mit sichtbarer Spannung. Nicht lange dauerte es, und der Kampf in seinem Innern war ausgestritten, und göttlicher Friede zog in sein Herz ein. Ein verlорener Sünder und ein gestorbener und auferstandener Heiland waren zusammengetroffen. Jubel und Dank stiegen aus dem Herzen des Kranken zu Gott empor für Seine unaussprechliche Gnade, daß Er ihn noch an seinem Lebensabend das Heil in Jesu hatte finden lassen. Nun war er sichergestellt für die Ewigkeit, an die er soeben noch mit Angst und Schrecken hatte denken müssen. Voll Freude rief er aus: „Gerade an der Schwelle der Ewigkeit, in der letzten Stunde habe ich Heil gefunden.“

Wenige Tage nach seiner Bekehrung durfte er aus aller Krankheit und Not heraus heimgehen in die ewige Heimat droben.

„Samentörner.“



Nach vierundzwanzig Stunden!

Vor etwa achtzig Jahren lebte in der Schweiz ein junger Student, der ein Alter von neunzehn Jahren erreicht hatte, ohne je ernstlich an das Heil seiner Seele gedacht zu haben. Gleich vielen anderen Menschen meinte er, daß er noch genügend Zeit habe, um sich auf den Tod, den er weit entfernt wähnte, vorzubereiten. Da plötzlich erkrankte er. Der herbeigerufene Arzt tat sein Bestes; aber er vermochte das Fortschreiten der Krankheit nicht zu verhindern. Unser junger Freund sah sich unerwartet an der Schwelle der Ewigkeit. Wer vermöchte seine Verzweiflung zu schildern, als der Arzt ihm eines Tages auf seine angstvolle Frage zögernd erwiderte, er würde voranschichtlich kaum noch vierundzwanzig Stunden zu leben haben!

Als der Doktor sich entfernt hatte, erschienen zwei gottesfürchtige Studenten. Sie wollten ihren kranken Kameraden und Freund besuchen. Sie fanden ihn sehr niedergeschlagen.

„Soll ich dir etwas vorlesen?“ fragte der eine der beiden.

„Ja.“

„Was soll ich denn lesen?“

„Etwas, das für jemand gut ist, der nur noch vierundzwanzig Stunden zu leben hat.“

Der Freund nahm darauf seine Bibel zur Hand und las das 53. Kapitel aus dem Propheten Jesaja bis zu dem Verse: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünden auf Ihn.“

Hier hielt der Leser ein, und im Anschluß an die eben gelesenen Schriftworte verkündigte er dem gespannt lauschenden Kranken das Evangelium von Jesu. Der ausgestreute Same brachte kostbare Frucht. Gottes Gnade wirkte in wunderbarer Weise an dem Herzen des mit dem Tode Ringenden. Noch ehe die Freunde ihn verließen, gingen dem armen Kranken die Augen auf; er wurde aus der Finsternis zum Licht gebracht, und mit glücklichem Herzen nahm er Jesum als seinen Heiland an.

Als am nächsten Morgen der Arzt erschien, in der Meinung, seinen Patienten dem Ende nahe zu finden, traf er diesen zu seinem großen Erstaunen aufrecht im Bett sitzend an, überglücklich in dem Besitz seines neugefundenen Schazes. Er war entschieden auf dem Wege zur Besserung. Der Herr hatte seine Seele gerettet und schenkte nun auch seinem Leibe Gesundheit.

Nach seiner völligen Wiederherstellung entschloß sich unser junger Freund, zur Freude seiner gottesfürchtigen Mutter, seine Gaben und Kräfte in den Dienst des Evangeliums zu stellen. Sein ganzes Leben war fortan seinem Herrn und Heiland geweiht, bis er im Alter von dreimundsechzig Jahren einging zur ewigen Ruhe.

Zum Nachdenken.

Ein hervorragender Arzt traf mit einem bekannten, gläubigen Herrn zusammen, und bald unterhielten sich die beiden über die Bibel. „Ich begreife nicht,“ sagte der Arzt, „daß ein so vielseitig gebildeter Mann wie Sie noch an falsche Fabeln glaubt.“

„Herr Doktor,“ war die Antwort, „stellen Sie sich einmal vor, Sie machen die Erfahrung, daß ein gewisses Heilmittel eine bestimmte Krankheit regelmäßig heilt; stellen Sie sich vor, daß Sie selbst durch dieses Mittel vom Tode errettet worden sind und daß Sie bei hundert Patienten, die Sie zu behandeln haben, bei allen ohne Ausnahme, denselben günstigen Erfolg beobachten: würden Sie zu dieser Arznei nicht Vertrauen haben?“

„Selbstverständlich!“

„Sie haben mit meinem Vergleich das Bild des Christentums. Mein Glaube beruht auf Erfahrung. Mögen andere von Fabeln reden, ich weiß, was ich an mir und anderen erlebt habe. Mein Herz war früher voll Unruhe und Unfrieden; ich wußte nicht, wozu ich in der Welt war; ich hatte auf die wichtigsten Fragen keine Antwort. Seitdem ich aber zum Glauben gekommen bin, bin ich ein anderer Mensch, habe Frieden und Trost und alles, was ich bedarf. Und was ich erlebt habe, haben seit vielen Jahrhunderten unzählige Menschen ebenso erfahren. Beobachten Sie doch einmal, Herr Doktor, an Sterbebetten den Unterschied zwischen Christen und Gottesleugnern, dann werden Sie ein anderes Urteil gewinnen.“

Der Arzt schwieg; er war nachdenklich geworden. In der Tat, das ist eine Sache zum Nachdenken!

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmission Gießen, Oberrstraße 14.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 5 1/2 Uhr Versammlung; 4 1/2 Uhr Eucharistischer Verein junger Männer; jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Bibelstunde; jeden Freitag 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Bezirk Weinhäusen.

Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinshaus Weinhäusen.

Bezirk Friedberg. Stadtmission Friedberg, Ludwigsstr. 24.

Jeden Sonntag, nachm. 2 Uhr Sonntagschule; abends 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Donnerstagsabend 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bezirk Eich und Schotten.

Ridda. Jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung; jeden Montagabend 9 Uhr Gebetsstunde; jeden Dienstagabend 9 Uhr Bibelstunde. Jeden dritten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Gemeindefestkonferenz.

Schotten. Jeden Sonntagmittags 12 1/2 Uhr Sonntagschule; jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung.

Reysenß. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Rixberg. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Rastadt. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Versammlung.

Wallernhausen. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Versammlung.

Eich. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Freitagabend 9 Uhr Gebetsstunde.

Holzheim. Jeden ersten Sonntag im Monat nachmittags 3 1/2 Uhr Monatsversammlung.

Burkhardtseiden. Jeden ersten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Ettinshausen. Jeden ersten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Billingen. Jeden dritten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Langsdorf. Jeden dritten Freitag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung und jeden Mittwoch und Freitag Kriegsgebetstunde mit Bibelbesprechung.